WIENER OBOEN-JOURNAL

Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe

77. Ausgabe März 2018

Magdalena Pramhaas bei den Wiener Symphonikern

Der Ton kommt vom Kopf: Interview mit Wolfgang Kuttner

Unsere Wiener Oboen in den Musikschulen Ostösterreichs

Spenderliste 2017

Editorial

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer!
Frankfurt, New York oder Tokyo - wieder bröckelt es an den Finanzmärkten, Pyramiden stürzen in sich zusammen, Kurse fallen ins Bodenlose, Geld, das es nie gegeben hat, verschwindet. Es ist zum Fürchten, doch unsere Oboen-Englischhorn-Fagott-Pyramide bleibt von diesem Trend unbeeindruckt. Unsere Instrumente sind ausschließlich aus nicht-digitalisierten Edelhölzern gefertigt, unsere Pyramide steht auf einem soliden Fundament aus Klappen, Rohren und Schalltrichtern. Zwar scheidet Meister Kuttner d. J. aus dem aktiven Dienst und folgt damit seinem Vater, Meister Kuttner d. Ä. in den wohlverdienten Ruhestand. Bröckelt deswegen unsere Pyramide? Nein, denn unsere Doppelrohre tauchen jetzt in vielen Musikschulen auf und erfreuen sich dort großer Beliebtheit. Dank der Beiträge, die ihr auch dieses Jahr verlässlich auf unser kryptowährungskompatibles Pyramidenspiel-Konto einzahlt, steht dem weiteren Hoch-, Tief- und Rohrbau nichts im Wege.
Leider gibt es nicht nur erfreuliche Schlagzeilen. Wenn das magyarische Beispiel Schule macht, werden unliebsame Hilfsorganisationen wie unsere demnächst zugesperrt. Und dann gibt es da noch dieses Gerücht, gewisse ehrenwerte Vereinsmitglieder würden vor, nach und sogar während Orchesterproben verbotenes Rohrblatt-Liedgut intonieren. Diesen böswilligen Unterstellungen begegnen wir mit der Einsetzung einer extrem unabhängigen Historikerkommission. Geleitet wird sie von niemand Geringerem als dem bei Nacht und Wind aus dem heiligen Lande Tyrol herbeigeeilten Erlkönig. Er wird mit gewohnt harter Hand zum Taktstock greifen und unverzüglich weitere Kommissionsmitglieder aus den Reihen der berittenen Polizei nominieren. Natürlich wissen wir heute schon, dass sich alle diese Vorwürfe als völlig aus der Luft gegriffen und haltlos erweisen werden. Genauso wie das virtuelle Geld, das neulich an den Börsen verschwunden ist. Kümmern wir uns also nicht um solche Lappalien, bauen wir lieber auch 2018 weiter an unserer Pyramide.
Euer Doppelrohrblatt-Oberpolier (und Nebenerwerbs-Pharao)
Ramses Yosephus Bednaricus III. Pepi Bednarik

Einladung zur
GENERALVERSAMMLUNG
Sonntag, 8. April 2018, 13:10 Uhr

Mnozil‘s Gastwirtschaft zum Kellergwölb
1010 Wien, Seilerstätte 13

Tagesordnung:

Beschlussfähigkeit
Bericht des Obmannes
Bericht des Kassiers
Bericht des Rechnungsprüfers
Entlastung des Kassiers
Beschlussfassung über diverse Vorhaben
Allfälliges

Einige wichtige Auszüge aus den Statuten:

§4: Anträge zur Generalversammlung sind mindestens fünf Tage vor der Generalversammlung beim Vorstand schriftlich einzureichen.
§6: Die Generalversammlung ist bei Anwesenheit der Hälfte aller stimmberechtigten Mitglieder beschlussfähig. Ist die Generalversammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlussfähig, so findet sie zwanzig Minuten später mit derselben Tagesordnung statt, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlussfähig ist. Stimmberechtigt sind alle ordentlichen (O) und ordentlich ermäßigten (Oe) Mitglieder, die im Jahre 2017 oder bereits 2018 ihren Mitgliedsbeitrag beglichen haben.

Liebe Freunde!
Es ist wieder an der Zeit, die **Mitgliedsbeiträge** zu begleichen!

Ordentlich O	**€ 32,-**
Unterstützend Ao	**€ 20,-**
Studenten, Schüler Oe	**€ 17,-**

Wie immer gibt das Log-in auf unserer Homepage Auskunft darüber, ob und wie sehr jemand mit seinen Beiträgen im Rückstand ist. Sollte diese Auskunft nicht ausreichend oder unbefriedigend sein, bitte sich vertrauensvoll an unseren Kassier *andreas@poettler.net* oder unseren Obmann zu wenden. Die Herren werden jede Anfrage rasch, unbürokratisch und mit der nötigen Diskretion behandeln.

Unsere Kontoverbindung bei der **Raika:**
IBAN: AT33 3225 0000 0193 4165
BIC: RLNWATWWGTD

Magdalena Pramhaas neue Fagottistin bei den Wiener Symphonikern

Ende des Jahres 2017 ging Prof. Wolfgang Kuttner in Pension, im Oktober fand bei den Wiener Symphonikern das Probespiel für seine Stelle statt, das die junge Salzburger Fagottistin Magdalena Pramhaas gewann.

Sie wurde am 28. 11. 1991 in Oberndorf geboren. Bereits mit viereinhalb Jahren lernte sie bei ihrer Mutter Klavier. Später bekam sie Unterricht am Musikum Mattsee bei Anja Zech. Mit 9 Jahren nahm Magdalena Fagottunterricht bei Gerti Hollweger.

Fagott kristallisierte sich bald als ihr Hauptinstrument heraus. Es folgten Auszeichnungen bei Bundeswettbewerben von „Prima la Musica“. Noch während ihres Schulabschlussjahres wurde sie in den Vorbereitungslehrgang der Fagottklasse Mag. David Seidel der „Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien“ aufgenommen. 2010 maturierte sie am BORG Nonntal in Salzburg und begann im Herbst darauf das Instrumentalstudium im Fach Fagott an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Richard Galler.

In den folgenden Jahren ihres Studiums nahm Magdalena an mehreren Meisterkursen u.a. bei Ole Kristian Dahl, Georg Klütsch, Carlo Colombo, Stefano Canutti teil. 2013 war Magdalena Preisträgerin bei „Musica Juventutis“. Es folgten ein Soloauftritt im Konzerthaus Wien und ein Konzert mit dem Franz Schmidt Orchester im Rahmen der Reihe „Musik im Recht“. Mit dem Bläserquintett „Quintess Vienna“ erhielt sie das „Windisch Stipendium“ an der mdw und mit dem Quintett „Terviseks“ gewann sie den „Antonin Reicha Preis“ im Rahmen des Isa-Festivals am Semmering.

In der Spielzeit 2014/15 bot man Magdalena einen Zeitvertrag am Tioler Landestheater an. Im darauffolgenden Jahr studierte sie bei Bence Boganyi an der hmtmh Hannover im Zuge des Erasmus-

Programms. 2016 folgte eine Konzerteinladung als Ensemblemitglied im Rahmen der „Musikwoche Hitzacker“, in welcher sie mit Albrecht Mayer als artist in residence konzertierte.

Zurück in Österreich nahm sie in der Saison 2016/17 einen Zeitvertrag am Stadttheater Klagenfurt an. Im Oktober 2018 wird sie die Stelle für zweites Fagott mit Verpflichtung zum Kontrafagott antreten.

Wir gratulieren Magdalena Pramhaas herzlich zu diesem großen Erfolg und wünschen ihr alles Gute für ihre berufliche Laufbahn!

„Wir unterstützen mit Leidenschaft“
Ihre Berater der Raiffeisen Regionalbank Mödling
Meine Bank in Perchtoldsdorf

Der Ton kommt vom Kopf...(?!)

Interview mit Prof. Wolfgang Kuttner anlässlich seiner Pensionierung

Prof. Wolfgang Kuttner, allseits geschätzter Langzeit-Fagottist der Wiener Symphoniker, ist nach 41 Dienstjahren in den Ruhestand getreten. Eigentlich ist er ja aus musikalischer Perspektive als Sohn Otto Kuttners, des ehemaligen Oboisten des ORF-Symphonieorchesters (wir haben ihn anlässlich seines 90. Geburtstags im Oboenjournal gewürdigt) „der junge Kuttner", jedenfalls aber seit kurzem der jüngste der symphonischen „Jungpensionisten".
Bekanntlich werden Söhne von Fagottisten entweder selbst ebensolche, oder sie wechseln zur Oboe. Hier wurde ganz entgegen der Konvention der umgekehrte Weg beschritten. Grund genug, der Neugierde nachzugeben, wie das zuging, und welches Resümee ein verdienstvoller Musiker über seine vier Jahrzehnte währende Tätigkeit zieht.

Fein, dass wir uns die Frage ersparen können, ob Du aus einem musikalischen Elternhaus kommst. Aber als Funktionären der Wiener Oboengesellschaft ist es uns natürlich unerklärlich, weshalb der Sohn eines Wiener Oboisten nicht diese Tradition bis ins zehnte Glied weiterführt…

Das hat einen ganz einfachen Grund. Natürlich war mein Vater daran interessiert, dass ich ebenfalls ein Musikinstrument lerne, er hat mir aber entschieden von der Oboe abgeraten – *„Der arme Bua soll kane Röhrln machen*" war sein Satz. Allerdings hatte ich später mit den Fagottrohren ein ähnliches Problem…

Also hat er Dir, wie Du neun Jahre alt warst, ein Fagott in die Hand gedrückt…

Keineswegs. Ich habe klarerweise als Kind zu Hause viel Musik gehört und habe auch Klavier gelernt, bin aber nie unter Druck gestanden, eine Musikerkarriere anzustreben. Und mein Interesse an Musik wurde auch nicht ausschließlich durch die Klassik geweckt, obwohl ich natürlich in Konzerte mitgegangen bin und auch öfters in die Kammeroper, in der das Rundfunkorchester gespielt hat und wo es lustige, kindgerechte Opern zu hören gab. Aber auch eindrucksvoll war etwas Anderes: Es gab damals Mitte der 60er-Jahre den Schlager „Il silenzio" von Nini Rosso mit dem Trompetensolo. Das hat mich so beeindruckt, dass ich mich als Elfjähriger auf einem alten Instrument eines Kollegen meines Vaters autodidaktisch als Trompeter versucht und mir die Töne dieses Solos zusammengesucht habe. Als ich sie halbwegs herausbrachte, habe ich mich in Abwesenheit meiner Eltern auf dem Balkon unserer Wohnung in der Liechtensteinstraße sozusagen als Turmbläser und Rosso-Imitator betätigt. Einige Minuten später klopfte die Polizei an der Wohnungstür – jemand hatte mich wohl eher wegen Lärmbelästigung als wegen unerlaubten Plagiats angezeigt…

Und dar*aufhin hat Dir Dein Vater ein Fagott gekauft…*

Nein, noch nicht. Die zweite starke Motivation war „Merci, cheri" von Udo Jürgens, das er beim zweiten Songcontest gesungen hat – die ganze Art, wie er auftrat, hat mich stark beeindruckt. Als ich ins Wasagassen-Musikgymnasium kam, habe ich mit Posaune angefangen, aber mein Lehrer meinte nach einem Jahr, daraus würde wohl nichts. Und das war dann der Moment, sich umzuorientieren: Ich beschloss, Fagott zu lernen.

Und daraufhin hat Dir Dein Vater ein Fagott gekauft…

Ja, das war eine erhebliche Investition, sozusagen ein Auto. Ich war 16 Jahre alt, habe also relativ spät begonnen. Zuerst hatte ich an der Akademie ein altes Heckel-Fagott, dann kauften mir die Eltern ein eigenes, auf dem ich bis heute spiele. Damals war die Wartezeit nicht so lange – innerhalb von eineinhalb Jahren hat man ein Instrument bekommen. Ich hatte zudem das Glück, ein sehr gutes Instrument zu erhalten, um das mich heute noch manche beneiden.

Im Wasagymnasium hatte ich heute prominente Mitschüler: Florian Zwiauer und Rudi Leopold, Sohn des berühmten Sammlers, in dessen Haus in Grinzing wir inmitten von Schiele-Gemälden und Mappen mit Zeichnungen Kammermusik gespielt haben – wir haben dieses Ambiente damals noch gar nicht so richtig geschätzt. Rudi hat viele Stücke arrangiert, z.B. eine Ferdinand Schubert-Messe mit Saxophonen, Fagott und Blockflöte. In der Grinzinger Kirche haben wir die Krönungsmesse mit zwei Blockflöten, drei Celli und Fagott gespielt. An dieser Stelle möchte ich auch meinen langjährigen Freund Robert Lorenzi erwähnen, der auch mit mir die Schulbank gedrückt hat und mit dem ich schulische Freuden und Leiden geteilt habe.

Ich bin dann an die Akademie zu Karl und Camillo Öhlberger gekommen. Vom 1. bis 20. des Monats war ich bei Camillo, den Rest des Monats bei Karl. Erst später hatte jeder seine eigene Klasse. Jedem von unserer Generation sind natürlich die Kammermusikstunden bei Karl Öhlberger in unauslöschlicher Erinnerung, in denen wir alle großen Oktette usw. gespielt haben. Er war ein begnadeter Pädagoge. Ich erinnere mich, dass wir absichtlich einen Akkord falsch intonieren und ihn dann auf Zeichen korrigieren mussten. Großen Wert legte er auch auf Einsatz-Übungen, wobei er die Studenten in verschiedene Ecken des Zimmers postierte, um durch größere Distanzen zu größerer Exaktheit zu zwingen.

Wie war die monatliche Umstellung auf doch sehr verschiedene Lehrertypen?

Ich habe sie als sehr produktiv empfunden, außerdem war es ja dieselbe Bläserschule. Camillo war ein sehr genauer Lehrer, man hatte wenig Freiheiten, erwarb aber ein sehr gutes Rüstzeug für die spätere Entwicklung. Karl war gleichzeitig liberaler und strenger, man konnte freier musizieren und wurde von ihm am Klavier begleitet.

1976 hast Du dann das Probespiel bei den Symphonikern gewonnen. Hast Du vorher auch schon Probespiele absolviert?

Nur eines an der Grazer Oper ein Jahr zuvor, aber da war ich einfach noch nicht so weit. Ich habe bei den Symphonikern die Werba-Stelle bekommen, der nach einem Jahr Engagement in die Oper gewechselt ist. Zum Probespiel noch eine Erinnerung: Ich war ein schlechter Rohrmacher. Als mein Vater erfahren hat, dass ich zum Symphoniker-Probespiel gehen will, hat er mir beim Üben zugehört und ist zur Erkenntnis gekommen, dass ich mit diesem Rohr mit Sicherheit keine Chance haben würde. Von Karl Öhlberger habe ich kein Rohr bekommen, mit den Rohren von Camillo

BLEIBEN SIE MIT UNS IM TAKT

Musikinstrumente sind wertvolle Objekte, welche oft einem hohen Risiko ausgesetzt sind. Ob zu Hause oder auf Tournee, wir schützen Ihre Instrumente.

Ihre Versicherungspartnerin:
Heissig Nicole
Telefon 01 21720 1660
Lassallestraße 7, 1020 Wien
nicole.heissig@at.zurich.com
zurich.at

ZURICH VERSICHERUNG.
FÜR ALLE, DIE WIRKLICH LIEBEN.

ZURICH®

konnte ich nicht viel anfangen, weil er eine ganz andere Rohrbauweise hatte. Daraufhin hat mein Vater Prof. Lorch um ein Rohr gebeten, und er hat mir auch wirklich ein gutes gegeben, und das hat mein Selbstbewusstsein entscheidend gestärkt – ihm verdanke ich also nicht zuletzt die Stelle. Gekämpft habe ich immer mit den Rohren, aber ich konnte dann bei der Firma Steurer in Lindau und später auch in Ungarn Rohre kaufen. Und heute weiß man ja: der Ton kommt vom Kopf, und nicht vom Rohr oder vom Instrument…

Du bist in eine Fagottgruppe gekommen, in der die beiden ersten Bläser grundlegend andere Spielweisen und Klangvorstellungen hatten. Wie hast Du das erlebt?

Ich hatte damit eigentlich keine Probleme. Leo Cermak war ein toller Fagottist mit einem riesigen Ton und hat teilweise auch schon mit Vibrato gespielt. Und wenn man von der Akademie kam und Milan Turkovic hörte, hatte man den Eindruck, das sei eigentlich ein anderes Instrument. Er hat ja im Grunde das Fagott wieder „salonfähig“ und zu einem Soloinstrument gemacht. Ich habe sehr gerne mit ihm gespielt und dabei viel gelernt. Es gab ja bekanntlich zwischen den beiden gewisse Spannungen – Cermak war ein überaus empfindlicher Mensch –, aber die wurden ja nicht innerhalb des Dienstes ausgetragen, weil sie ja nie zusammen gespielt haben, dadurch wurde der Rest der Gruppe nicht tangiert. Und insgesamt war die Atmosphäre ausgezeichnet, mit meinen Kollegen Wolfgang Kühn und Peter Spitzl gab es nicht die geringsten Probleme. Ich habe mich in dieser Gruppe sehr wohl gefühlt und hatte eigentlich auch später immer Glück mit meinen Kollegen, mit Richard Galler, Patrick de Ritis, Robert Gillinger und zuletzt auch mit Ryo Yoshimura.

Wenn Du die vierzig Jahre Revue passieren lässt – gibt es Konzerte und Dirigenten, die Dir besonders in Erinnerung geblieben sind?

Wenn ich ein einzelnes Konzert nennen soll, dann war es jenes mit Abbado und Pollini Ende der 70er-Jahre, in dem wir das 2. Brahms-Konzert gespielt haben. Das war ungeheuer spannend, das hat geknistert. Dann habe ich Giulini geliebt – eine Bruckner-Symphonie mit ihm oder auch die Fernsehkonzerte der Beethoven-Klavierkonzerte mit Benedetti-Michelangeli waren unvergessliche Höhepunkte. Bei letzterem war die Spannung noch

Wolfgang Kuttner als Jung-Symphoniker...

dadurch erhöht, dass man nie wusste, ob er auftreten wird oder nicht. Auch als Sawallisch wiederkam, gab es sehr schöne Konzerte, und natürlich hat mich Prêtre mit seinen französischen Programmen beeindruckt – diese Musik hat man mit keinem anderen Dirigenten mehr spielen können, es war ein richtiger Jammer, wenn dann irgendein mittelmäßiger Dirigent gekommen ist, der geglaubt hat, er könnte uns *La mer* erklären – das hat dann richtig weh getan. Auch Adam Fischer und Manfred Honeck sind in meinen Augen überaus gute und angenehme Dirigenten, sehr positive Erinnerungen habe ich auch an Zdenek Macal. Und natürlich zählte auch Harnoncourt zu den von mir geschätzten Dirigenten – er hat sich so intensiv mit einem Werk beschäftigt, bevor er vors Orchester getreten ist, wie kaum ein anderer. Ich hatte auch das Glück, bei den Mozart-Bläserserenaden und vor allem der *Gran Partita* mitspielen zu dürfen, die unter seiner Leitung im Casino Zögernitz aufgenommen wurden. Wir haben sie dann auch in der Alten Oper in Frankfurt gespielt, mit Jürg Schaeftlein an der 1. Oboe, das war ein ganz besonderes Erlebnis. Schaeftlein hatte eine Art von „Naturvibrato“, er hat einfach gesungen, daran habe ich versucht, mich auch in meiner Spielweise zu orientieren.

Wenn Du das Orchester zu Beginn Deiner Tätigkeit mit dem heutigen vergleichst – was hat sich geändert?

Natürlich sind die Leute heutzutage technisch hervorragend ausgebildet. Nur ein Beispiel: Ich habe gerade eben noch bei der Neunten Bruckner substituiert – der Schluss mit dem unendlich langen, viertaktigen Unisono-h in den vier Hörnern war früher auch für uns Zuhörer eine Angststelle, irgendwann war fast unausweichlich ein Gebrösel darin und hat eigentlich die Symphonie zerstört. Gestern spielten u.a. einige junge Substituten, und sowohl bei den Proben wie bei der Aufführung kam diese Stelle immer perfekt. Das Niveau bei Probespielen ist schon unwahrscheinlich hoch. Aber wenn es z. B. darum geht, extrem leise zu spielen, kämpfen die heute jungen Musiker mit denselben Problemen, wie sie immer bestanden. Sicher hat der Druck stark zugenommen. Ich denke nur an die Tourneen: die waren früher ja nicht zuletzt touristisch interessant, wir hatten genügend freie Tage – eine Woche Hongkong mit drei Konzerten im Jahr 1982 oder die Amerikareise im Herbst desselben Jahres quer über den Kontinent: so etwas gibt es heute nicht mehr, wo Tourneen nur nach ökonomischer Effizienz geplant werden und entsprechend viel anstrengender sind, weil praktisch täglich ein Konzert stattfindet und man nur zwischen Flughafen, Hotel und Konzerthalle pendelt. Wahrscheinlich hängt es aber auch mit dem Alter zusammen, dass ich früher sehr gern auf Tourneen fuhr, zuletzt aber nicht mehr mit Vergnügen. Ähnlich war es ja auch in Bregenz: verglichen mit heute spielten wir die Hälfte an Seebühnenaufführungen. Wir sind danach manchmal bis 4 Uhr früh beim *Hirschen* gesessen und am Nebentisch saßen Burgschauspieler, denn das Burgtheater hat auch jährlich im Kornmarkttheater gastiert…

Findest Du auch, dass die Symphoniker einen eigenen Klang hatten, der vielleicht auch darauf zurückzuführen war, dass etliche von ihnen im Concentus spielten?

Mag sein, dass es früher vor allem innerhalb der Holzbläsergruppe solche Tendenzen gab – jetzt scheint es mir, dass das Bemühen um einen ganz eigenen Klang nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses steht. Aber positiv hervorzuheben ist heute wieder die klangliche Einheit, was sich gerade derzeit besonders bewährt, wo wir mit Jordan alle Beethoven-Symphonien mehrfach spielen und spielten – da ist die Homogenität des Holzbläsersatzes sehr wichtig, da darf nicht einer ungebührlich dominieren.

Warst Du irgendwann in Versuchung, in die Oper zu wechseln?

Nein, nie. Ich war bei den Symphonikern so zufrieden, das Umfeld hat einfach perfekt gepasst, und ich war auch an der für mich richtigen Stelle. Ein Kollege aus der Oper hat einmal zu mir gesagt: „Ich habe ja Musik sehr gern gehabt, aber mir war alles viel zu lang“ – ich glaube, ich hätte es auch so empfunden.

Hat Dich das ziemlich eingeschränkte, beständig wiederholte Repertoire genervt?

Das würde ich nicht sagen, ich war eigentlich froh, unser schönes klassisch-romantisches Repertoire zu spielen. Mir hat es nichts ausgemacht, die Literatur nicht spielen zu können, auf die mein Vater zwangsläufig spezialisiert war. Ich hatte immer Lieblingswerke, die ich nicht oft genug spielen konnte: die 4. und 7.-9. Bruckner, Mozarts g-moll-Symphonie, das Verdi-Requiem. Und wenn Prêtre die *Rosenkavalier-Suite* oder den Schluss von *Heldenleben* dirigierte, waren das „Ganslhautstellen“. Außerhalb des Orche-

sterrepertoires liebe ich die Klaviermusik Schuberts. Allerdings stimmt es schon: nach 150 Proben für die Neunte Beethoven im Verlauf seiner Musikertätigkeit hält man die Arbeitsweise von so manchem Dirigenten einfach nicht mehr aus.

Hast Du auch in anderen Ensembles oder Kammermusik gespielt?

Ja, mit Vergnügen. Als zweiter Fagottist im Orchester spielt man ja fast nur die Basslinie und ist oft dazu verurteilt, zu säuseln, in der Kammermusik kann man dann im Gegensatz dazu mehr „aufdrehen". Im kleinen Strauss-Ensemble mit Johannes Wildner war das schon anders und transparenter als im großen Orchester, mit ihm war ich öfter in Japan, er hat das sehr gut gemacht, und es war eine nette Atmosphäre. Dann habe ich mit dem von Ernst bzw. Bernhard Paul organisierten Bläserquintett ca. 500 Musikhörstunden in Schulen gespielt – ich habe das überschlagsartig nachgerechnet. Das war zum Großteil noch vor dem offiziellen Symphonikerprogramm, das es seit ca. 15 Jahren gibt. Zusammen mit Rudolf Huber gründeten wir ein Trio in der Besetzung Flöte, Fagott, Harfe, mit dem wir auch CD Aufnahmen machten. Harfe spielte Gabriele Mossyrsch, später Ulrike Mattanovich. Mit Alfred Dutka und seiner Frau habe ich barocke Triosonaten gespielt, das war für mich auch interessant und vor allem auch ansatzfördernd, denn als Continuospieler bist Du ja ununterbrochen im Einsatz. Ich hatte aber auch Gelegenheiten, modernere Werke zu spielen: hin und wieder bei den „Kontrapunkten" von Peter Keuschnig, das war sehr angenehm und locker, und im Ensemble von Peter Burwick, da waren auch hervorragende Leute dabei – ich erwähne nur beispielhaft Gerhard Turetschek, Wolfgang Schulz, Alois Brandhofer, Ernst Kovacic, René Staar und Christian Altenburger. Alois hat mich in dieses Ensemble geholt, ich habe dort gut ein Jahrzehnt gespielt. Ich erinnere mich an ein Konzert in Paris, wo Alois und ich, vollgepackt mit Instrumenten (ich mit Fagott und Kontra, Alois mit drei Klarinetten), ein Taxi zum Konzertsaal nehmen wollten, und kein Taxi stehen blieb, bzw. sofort weiterfuhr, wenn der Lenker unsere „Baggage" erblickte – das war wirklich ähnlich wie bei der Kishon-Geschichte, wo man froh sein musste, wenn ein Taxi überhaupt irgendwo hin fuhr, wenn auch nicht dorthin, wo man eigentlich hinwollte… Noch eine legendäre Anekdote aus dem Burwik-Ensemble: Turetschek musste bei einem Stück Oboe d'amore spielen, hat den Part aber aus Bequemlichkeit immer

Wolfgang Kuttner im Jahr 2000
Foto: Prof. Manfred Heinel

am Englischhorn mit der d'amore-Notierung geblasen, also eine Terz tiefer. Burwik ist das erst bei der Generalprobe aufgefallen, und darauf angesprochen, schaute Turetschek verblüfft auf das Instrument: „A ja, des is ja gar ka Oboe d'amore!"

Noch eine kleine Geschichte, die mir erzählenswert erscheint: Mit Rudolf Buchbinder nahmen wir sämtliche Mozart-Klavierkonzerte auf. Vor der ersten Produktion probierte Buchbinder drei Klaviere aus, die am Podium des Konzerthauses nebeneinander aufgestellt waren. Ich hatte die Angewohnheit, sehr früh in den Dienst zu kommen und war also der erste Musiker, der vom Orchester anwesend war. Buchbinder fragte mich, welches Klavier mir vom Klang am besten erschiene. Ich konnte kaum einen Unterschied feststellen, schlug also vor, mich ans Klavier zu setzen und er – Buchbinder – möge im Saal feststellen, welches Instrument das geeignetste wäre. „Gute Idee!", meinte er. Als ich zu den Klavieren ging, überkam mich eine ungeheure Nervosität. Was habe ich um Himmels Willen vorgeschlagen!? Ich, der lächerliche Klavierspieler, spiele vor

dem weltberühmten Pianisten. Mit zitternden Händen schlug ich in höchster Konzentration Akkorde an, p, mf, f, und musste Tonleitern spielen. Ich weiß nicht, was Buchbinder sich insgeheim dachte, jedenfalls entschied er sich für ein Instrument, bedankte sich dann vor dem Orchester für meine Mithilfe. „Herr Kuttner und ich haben uns für dieses Klavier entschieden.“ – und ich war erleichtert. Kollege Weissberg konnte sich einen kleinen Seitenhieb nicht verkneifen: „Wos host ihm denn vorg´spüt? – den Flohwalzer?“

Wie fühlst Du Dich als „Jungpensionist“? Schwingt Bedauern mit oder dominiert die Freude?

Ich bin ja etwas früher in Pension gegangen. Das hängt damit zusammen, dass man nach vierzig Jahren gewisse Animositäten entwickelt und bestimmte Dinge nicht mehr gut aushält. Beispielsweise, wenn Dirigenten, die im Grunde nichts zu sagen haben, sich in endloses Ausstimmen von Akkorden flüchten oder beständig abbrechen, um nur „Lauter“ oder „Leiser“ zu sagen, ohne zu begründen, warum. So hätten Giulini oder Harnoncourt nie gearbeitet. Viele Dirigenten arbeiten mit leicht durchschaubaren Standardtricks. So hat z. B. Fedosejev einmal bekrittelt, dass ich mit dem Kontrafagott zu laut sei. Ich habe dann versuchsweise bei dieser Stelle überhaupt nicht mehr gespielt, und er hat das wieder gesagt… In Wahrheit haben die Hörner zu laut gespielt, aber das hat er nicht wahrgenommen. Daraufhin habe ich beim nächsten Mal 2. Fagott gespielt und meinen Kollegen Peter Spitzl vor der Kontrafagott-Stelle gewarnt – und prompt hat Fedosejev wieder behauptet, sie sei zu laut. So etwas ärgert einen dann schon, vor allem, wenn Dirigenten prinzipiell bei Intonationsproblemen die 2. Bläser beschuldigen, unrein zu spielen. Wieder war Harnoncourt ein positives Gegenbeispiel.

Insgesamt hat sich, das muss man ja auch sagen, das durchschnittliche Niveau der Dirigenten verbessert. Die Symphoniker hatten vor vierzig Jahren auch schlechte Dirigenten. Das gibt es jetzt nicht mehr, ich würde sagen, jetzt herrscht ein Mittelmaß auf ziemlich hohem Niveau. Was mich z. B. als Bläser besonders stört, ist der Umstand, dass die meisten Dirigenten bei Einsätzen und Akkorden überhaupt nicht mehr mitatmen. Das ist doch Basis des Musizierens und vom Instrument völlig unabhängig. Ich erinnere mich an einen Auftritt des Alban Berg-Quartetts im Musikgymnasium, sie machten dort eine Probe und wir durften zuhören. Wie Günther Pichler als Primarius bei jedem Einsatz mitgeatmet hat, hat mich damals stark beeindruckt. Ein Dirigent, der glaubt, wenn er mit dem Staberl hinunterfährt, muss ein Akkord zusammen sein, ist für mich bei aller sonstigen Reputation kein wirklich guter Dirigent. Als Insider wissen wir, dass die öffentliche Geltung von Dirigenten oft nichts mit ihrer tatsächlichen Leistung zu tun hat. Was mir generell abgeht, ist die Erzeugung von wirklicher Spannung, die knisternde Atmosphäre in Konzerten. Das konnte z. B. Giulini wunderbar. Und um die vorherige Kritik abzumildern: das konnte Fedosejev auch sehr gut, vorausgesetzt, das Werk hat ihn interessiert. Es ist schwer zu erklären, was da passiert oder eben nicht passiert, wenn die Spannung trotz ordentlicher, ja sehr guter Wiedergabe fehlt.

Du gehörst also nicht zur „Vitrinenfraktion“, die ihr Instrument gut versperrt als Erinnerungsstück aufbewahren…

Nein, das sicher nicht. Zunächst werde ich ein wenig Pause machen, ich habe von meiner Gruppe als Abschiedsgeschenk einen Kärntner Schipass bekommen und werde ihn zum Glühen bringen. Dann haben wir ja ein Haus in Ossiach, wo es viel zu tun gibt – ich bin ein Sammler von alten bäuerlichen Gegenständen, von Scheibtruhen, Wagenrädern, Krügen…

Zum Spass werde ich sicher weiterhin mit meinem Freund Rudolf Huber, der nun auch den Ruhestand genießt, Kammermusik betreiben.

Wolfgang Kuttner als Sammler alter bäuerlicher Gegenstände

Unsere Wiener Oboen in Musikschulen Ostösterreichs

Die Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe betrachtet es als eine ihrer grundlegenden Aufgaben, das Erlernen der Wiener Oboe in Musikschulen durch die Bereitstellung kostengünstiger Leihinstrumente tatkräftig zu unterstützen. Als insuläres Instrument ist gerade die Wiener Oboe auf möglichst breite Nachwuchsförderung angewiesen, und diese Aufgabe erfüllen die Musikschulen in Wien und Niederösterreich in zunehmendem Ausmaß. Ohne Weckung des Interesses für dieses Instrument, ohne pädagogische Betreuung der Kinder und Jugendlichen in Form eines Basisunterrichts agiert der auf berufliche Professionalität zielende Bereich weiterführender Ausbildungsinstitute auf Dauer im luftleeren Raum. Herrschte früher die Meinung vor, das Erlernen eines Holzblasinstruments sei infolge der physiologischen Entwicklung erst ab dem jugendlichen Alter möglich, so scheinen heutzutage die Kinder damit gar nicht früh genug beginnen zu können. Umso mehr sind die Musikschulen gefordert, jenes Service bereitzustellen, das Hochschulen und Konservatorien nicht leisten können, und letztere profitieren zugleich von der guten Basisausbildung, die erstere bieten. Wir haben schon oft erwähnt, dass sowohl ein qualitativ und quantitativ verlässlicher Instrumentenbau wie auch eine finanzielle Leistbarkeit der verfügbaren Instrumente die Voraussetzung für die Verbreitung der Wiener Oboe als Alternative zur gängigeren Klarinette oder Flöte darstellen. Unsere Leihinstrumenten-Initiative ermöglicht es jungen Lernenden, sich an einem immer noch relativ exotischen Instrument zu erproben, ehe sie bzw. deren Eltern im Fall dauerhaften Interesses den doch einigermaßen kostspieligen Ankauf eines eigenen Instruments in Erwägung ziehen.

Die eminente Bedeutung der Musikschulen für die musikalische (Früh-)Erziehung reicht aber in dem Ausmaß weit über die Beschäftigung mit einem speziellen Instrument hinaus, als das Fach „Musikerziehung“ im allgemeinen Schulsystem immer weiter an Boden verliert. Die Reduktion des Musikunterrichts in der „Neuen Mittelschule“ und in einigen Schulstufen der Allgemeinbildenden Höheren Schulen auf eine Wochenstunde hat dieses Fach in die völlige Bedeutungslosigkeit abgleiten lassen, und der trotz aller Mahnungen ungebrochene Effizienzwahn im Sinne kognitiv ausgerichteter „Bildungsvermittlung“ betrachtet die Unterweisung am Laptop als zentrales Bildungsinstrument, der alle anderen, und vor allem die Musikinstrumente, untergeordnet werden. Den Status der „Schination“ haben wir längst eingebüßt, da die Mehrheit der Österreicher nicht mehr Schi fährt, und Ähnliches scheint sich im Bereich der „Musiknation“ anzubahnen, wobei es sicher noch erhebliche Unterschiede in der aktiven Musikausübung zwischen urbanen und ländlichen Regionen gibt.

So weit, so schlecht – umso mehr Respekt und Dankbarkeit empfinden wir bezüglich des Engagements der Musikschullehrerinnen und -lehrer, die dem gesellschaftlichen Trend zur Un- bzw. Halbbildung (© Konrad Paul Liessmann), zur als „Bildungskompetenz“ missverstandenen Dominanz der linken Gehirnhälfte entgegenarbeiten. Aber wie sieht die Situation an den Musikschulen von Wien und dem weiteren Umland konkret aus? Wie viele Schüler und Schülerinnen lernen gegenwärtig Wiener Oboe, wer sind die Pädagogen und Pädagoginnen? Der folgende erste Teil eines Überblick, der sich auf jene Musikschulen beschränkt, in denen Leihinstrumente der Oboengesellschaft zum Einsatz kommen (jene Musikschulen, in denen Wiener Oboe ohne Inanspruchnahme unserer Leihinstrumente unterrichtet wird, werden in der Juni-Ausgabe präsentiert), soll darauf Antwort geben und zugleich die Lehrer und Lehrerinnen der einzelnen Musikschulen dazu animieren, in der Folge vielleicht eine detailliertere Darstellung ihrer Aktivitäten und Leitlinien folgen zu lassen. Wir präsentieren die statistischen Angaben in der von den einzelnen Lehrerinnen übermittelten Form. Schon der erste Blick bestätigt gendermäßig einen ohnehin bekannten, generellen Trend: die (Wiener) Oboe ist in Lehre und Studium zu einem „weiblichen Instrument“ geworden. Die Lehrstellen sind jetzt schon weiblich dominiert, mittelfristig wird sich auch das Erscheinungsbild der Oboengruppen aller großen Orchester entsprechend dem „weiblichen Überhang“ im Studium grundlegend wandeln.

Musikschule Wien Margareten, Alsergrund, Hernals

Lehrer: Prof. Peter Mayrhofer

Tobias Theissing (Gradinger)	3. Jahr	Magdalena Kaufmann	3. Jahr
Alexander Posch	6. Jahr	Elisabeth Reiterer	2. Jahr
Lotte Kolar	4. Jahr	Florian Böhm	7. Jahr
Louis-Marie Buedo	2. Jahr	Edith Podesva	7. Jahr
Luisa Deitemyer	2. Jahr	Iris Enache	6. Jahr
Clara Widhalm	3. Jahr	Lana Sever	1. Jahr
Barbara Halbmayr	4. Jahr	Krista Lirscher	2. Jahr
Adam Kreuz	1. Jahr	Cecilia Raftl	4. Jahr
Rebecca Haitel	1. Jahr	Natalie Pleidl	5. Jahr
Patrik Eichler	1. Jahr		

1. Reihe: Tobias Theissing/Louis Marie-Buedo/Adam Kreuz/Luisa Deitemyer
2. Reihe: Cecilia Raftl/Rebecca Haitel/Iris Enache/Lana Sever
3. Reihe: Peter Mayrhofer/Ursula Brandstätter (Hospitantin)

Musikschule Wien-Döbling

Lehrerin: Mag. Prisca Schlemmer-Ölzant

Marie Eder, 15 Jahre, seit 7 Jahren Oboe, franz. Oboe, eigenes Instrument
Leopold Beyer, 10 Jahre, seit September 2017 , Wiener Oboe Zuleger (von Wolfgang Plank)
Tobias Gasché, 13 Jahre, seit 5 Jahren, Wiener Oboe Instrument von der Oboengesellschaft (Rado)
Stephan Haunold, 14 Jahre, seit 6 Jahren, Wiener Oboe von der Oboengesellschaft (Modell SMS = Schülermodell Rado)
Elias Horak, 15 Jahre, seit 5 Jahren, Wiener Oboe, Rado, eigenes Instrument
Veronika Hovorka, 15 Jahre, seit 9 Jahren, Wiener Oboe, Yamaha
Jakob Lindenthal, 11 Jahre, seit 2 Jahren, Wiener Oboe, Yamaha
Rosina Plank, 10 Jahre, seit September 2017, Wiener Oboe, eigenes Instrument, Rado (von Wolfgang Plank)
Bernhard Schlosser, 17 Jahre, seit 7 Jahren, franz. Oboe, eigenes Instrument
Gabriel Stanzer, 10 Jahre, seit Sept. 2017, Wiener Oboe (Modell SMS)
Lisa Welt, 15 Jahre, seit 4 Jahren, Wiener Oboe von der Oboengesellschaft (Modell SMS)
Katharina Guschlbauer, 8 Jahre, seit 3 Jahren, Wiener Oboe von der Oboengesellschaft (Modell SMS)
Laura Sperling Dominguez, 15 Jahre, seit 7 Jahren, franz. Oboe, eigenes Instrument

Die Musikschule verfügt über eine SMS Oboe und 5 Leihinstrumente von der Oboengesellschaft (4x SMS, 1x Rado Halbautomatik).
Mag. Schlemmer unterrichtet zusätzlich an der Wiener Musikuniversität (Franz Schubert Institut für Blas- und Schlaginstrumente in der Musikpädagogik). Dort hat sie 6 Studierende, 3 davon spielen Wiener Oboe, alle Studierenden spielen auf eigenen Instrumenten.

Musikschule Wien-Landstraße

Lehrerin: Renate Bdinka

An der Musikschule lernen 10 Schüler - 2 davon aber inzwischen altersbedingt im Fach Kammermusik, die anderen 8 im Hauptfach Oboe.
Männlich: 4 im Alter von 13, 22, 25 und 28 Jahren (Lernzeit:4. Jahr, 11. Jahr, 23. Jahr, 3. Jahr)
Weiblich: 6 im Alter von (3x) 10, sowie 7, 20 und 23 Jahren (Lernzeit: (3x) 1.Jahr, (2x) 7.Jahre, wobei eine Schülerin erst seit einem Jahr hier lernt und zuvor einige Jahre in Oberösterreich gelernt hat. Sie ist auch die Einzige mit französischer Oboe.
3 Schüler spielen auf Leihinstrumenten aus dem Fundus der Musikschule(n) Wien, einer auf einem Instrument aus privater Hand.

Musikschule Wien-Brigittenau und Josef Eybler-Musikschule Schwechat

Lehrer: Sebastian Skocic (Karenzvertretung für Anna Oslansky)

12 Schülerinnen und 3 Schüler (11 in Wien, 4 in Schwechat), davon 4 mit französischer Oboe.
Mädchen: Alter: 7 (1. LJ), 8 (2. LJ), 9 (1. LJ), 9 (3. LJ), 10 (1. LJ), 14 (ca. 6. LJ), 2x18 (beide frz., beide ca. 8-9. LJ),19 (ca. 7. LJ), 20 (3. LJ), 22 (1. LJ ab Februar; frz.)
Buben: Alter 2x8 (2. LJ),
Erwachsene: Alter 21(frz.; ca. 10. LJ)
Von den Wiener Instrumenten sind 6 vom Oboenverein, davon 4 SMS, eine Konstantinides od. Zuleger (024) und eine Zuleger od. Rauch (032).
Insgesamt sind 6 Kinderoboen im Einsatz

Musikschule Tulln

Lehrerin: Mag. Eva Griebl-Stich

Sophie Bachmann, 13 Jahre, 5. LJ, Rado 14 (Besitzer: MS Tulln)
Fiorina Bauer, 11 Jahre, 4. LJ, Rado 14 (Besitzer: Oboengesellschaft)
Miriam Fallmann, 12 Jahre, 6. LJ, Rado 14 (Besitzer: MS Tulln)
Radana Grujicic, 9 Jahre, 1. LJ, Wolf Oboe (Besitzer: MS Tulln)
Simone Gstöttner, 12 Jahre, 5. LJ, Rado 14MS (Besitzer: Oboengesellschaft)
Carina Herzog, 11 Jahre, 4. LJ, Rado 14 (Besitzer: Oboengesellschaft)
Verena Hirt, 18 Jahre, 9. LJ, eigene Rado 14 + fis/gis Triller
Stella Löffler, 11 Jahre, 1. LJ, Rado Kinderoboe (Besitzer: MS Tulln)
Agnes Muck, 17 Jahre, 7. LJ, Rado 14MS (Besitzer: Blasmusik Heiligeneich)
Melanie Preitensteiner, 18 Jahre, 10. LJ, eigene Rado 14
Lukas Richter, 12 Jahre, 4. LJ, Rado Kinderoboe (Besitzer: Elternverein der MS Tulln)
Maria Richter, 17 Jahre, 8. LJ, eigene Rado 12
Lena Schrank, 16 Jahre, 7. LJ, Yamaha 804 + alle Trillerklappen (Besitzer: Eva Griebl-Stich)
Kerstin Steinbauer, 16 Jahre, 8. LJ, eigene Rado 12
Simona Strempekova, 10 Jahre, 2. LJ, Rado Kinderoboe (Besitzer: MS Tulln)
Laurenz Strenn, 12 Jahre, 5. LJ, Rado 14MS (Besitzer: Oboengesellschaft)
Melanie Wolfsberger, 14 Jahre, 7. LJ, Yamaha 804 (Besitzer: MS Tulln)

Ehemalige Schüler/-innen der MS Tulln, die noch aktiv sind:
Stephanie Casper - eigene Rado 14 (Mitglied der BM Tulbing)
Stefanie Figl - eigene Rado 14MS (Mitglied der BM Langenrohr)
Monika Reither - eigene Rado 14
Susanne Schweiger - Rado 14 (Mitglied der BM Tulln, Oboe von der BM Tulln)
Sarah Tiefenbacher - eigene Rado 12
Thomas Vojtech - eigene Rado 14 (Mitglied der BM Langenrohr)

Ehemalige Schüler/-innen der MS Tulln, die „Profis“ geworden sind bzw. weiter studieren:
Katharina Humpel, Silvio Trachsel, Katharina Kratochwil, Kerstin Steinbauer

Die Oboenklasse der Musikschule Tulln

VOTRUBA
MUSIK
www.votruba-musik.at

Verkauf, Reparatur, Erzeugung
1070 Wien, Lerchenfelder Gürtel 4
Tel.: 01/5237473 Fax: -15
musikhausvotruba@aon.at
Mo - Fr 08.30 - 12.30 u. 13.30 - 18.00 Uhr
Sa 08.30 - 12.00 Uhr

Verkauf, Reparaturannahme
2700 Wr. Neustadt, Herzog-Leopold-Straße 28
Tel.: 02622/22927 Fax: -15
votrubamusik.herz@aon.at
Mo - Fr 09.00 - 12.30 u. 13.30 - 18.00 Uhr
Sa 09.00 - 12.00 Uhr

Notengeschäft
2700 Wr. Neustadt, Beethovengasse 1
Tel.: 02622/20427
votrubamusik.noten@aon.at
Mo - Fr 09.00 - 12.30 u. 13.30 - 18.00 Uhr
Sa 09.00 - 12.00 Uhr

Meisterwerkstätte für Holz- und Blechblasinstrumente

Joseph Matthias-Hauer Musikschule Wiener Neustadt

Lehrerin: Mag. Gerlinde Sbardellati

Eigenes Instrument: *Anna Heindl* 23 Jahre, 8. Lernjahr.
Leihinstrumente von der Musikschule Wiener Neustadt:
Tobias Steiner 13 Jahre, 5. Lernjahr
David Pichler 12 Jahre, 4. Lernjahr
Emil Lemmel-Seedorf 11 Jahre, 3. Lernjahr
Katharina Steiner 11 Jahre, 3. Lernjahr
Anna Marie Tröls 11 Jahre, 3. Lernjahr
Lena Hahn 9 Jahre, 2. Lernjahr

Leihinstrument von Musikuni Graz Institut Oberschützen:
Leona Toth 9 Jahre, 2. Lernjahr

Leihinstrument von der Oboengesellschaft:
Hannah Schimmel 11 Jahre, 2. Lernjahr

*Ein Musterbeispiel von Kooperation zweier Musikschulen: Die Oboenklassen von Mag. Gerlinde Sbardelatti (im Bild links) und Mag. Prisca Schlemmer (rechts) veranstalteten ein gemeinsames Konzert in der Musikschule Döbling. „*Austauschkonzerte solcher Art sind die schönsten Erlebnisse im Musikschulalltag*“, schrieb Gerlinde Sbardelatti, „*inkl. Pizza-Essen gehören diese Events zu den Highlights.*“*

Regionalmusikschule Sieghartskirchen

Lehrerin: Manuela Steindl

Derzeit lernen an der Regionalmusikschule Sieghartskirchen 13 OboenschülerInnen:

Franziska 8 Jahre, 1. Lernjahr
Theresa 8 Jahre, 1. Lernjahr
Sebastian 8 Jahre, 1. Lernjahr
Julia 9 Jahre, 2. Lernjahr
Vivien 9 Jahre, 4. Lernjahr
Emely 10 Jahre, 3. Lernjahr
Katharina 11 Jahre, 3. Lernjahr
Isabel 12 Jahre, 1. Lernjahr
Nina 12 Jahre, 3. Lernjahr
Julia 12 Jahre, 4. Lernjahr
Nadine 16 Jahre, 8. Lernjahr
Raphaela 24 Jahre, 16. Lernjahr
Maria 34 Jahre 10. Lernjahr

Alle Schüler spielen Wiener Oboe, derzeit sind 3 Oboen von der Oboengesellschaft geliehen, die restlichen Instrumente sind Eigentum der Musikschule bzw. teilweise von anderen Musikschulen geliehen.
Manuela Steindl unterrichtet gegenwärtig als Karenzvertretung auch an den Musikschulen Tulln und Ottenschlag.

Die Oboenklasse der Regionalmusikschule Sieghartskirchen. Einige Schülerinnen fehlen auf diesem Foto vom Vorjahr, „eine Blockflöte hat sich außerdem auch dazugeschummelt“ (Manuela Steindl).

Musikschule Staatz

Lehrerinnen: Tanja Beranek (Kinder), Agnes Glaßner (Erwachsene)

An der Musikschule Staatz lernen 5 Oboenschülerinnen im Alter von 6 – 11 Jahre. Die älteste Schülerin lernt seit dem Schuljahr 2015/16. Zwei Mädchen haben voriges Schuljahr begonnen, die beiden Anfängerinnen spielen seit September.
Alle fünf Mädchen spielen Wiener Oboe. In diesem Schuljahr hat die Musikschule zwei neue Rado-Oboen (Musikschulmodelle) angekauft. Es sind daher 5 Leihinstrumente im Einsatz.
Erwachsenen: Ein Mann, 47 Jahre, lernt seit knapp 5 Jahren; eine Frau, 40 Jahre, lernt seit 4 Jahren; eine Frau, 30 Jahre, lernt seit knapp 3 Jahren
Es spielen alle auf eigenen Wiener Oboen.

Agnes Glaßner und Tanja Beranek (hintere Reihe, 2. u. 3. v. l.) mit ihren SchülerInnen

Musikschule Katzelsdorf

Lehrerin: Mag. Elke Thron (dzt. Karenzvertretung: Mag. Gerlinde Sbardellati)

Leihinstrument vom Oboenverein
Anja Kienbink 11 Jahre, 3. Lernjahr (Leihinstrument Adler vom Oboenverein)
Eigene Instrumente:
Julia Schneider 17 Jahre, 5. Lernjahr (eigene Rado-Oboe)
Annika Bascha 22 Jahre, 3. Lernjahr(eigene Rado-Oboe)
Erwachsene Schülerin mit französischer Oboe
Dr. Stella Spitzer Härting
Die Musikschule selbst besitzt eine Wolf-Kinderoboe zum Ausprobieren bzw zur Überbrückung, falls sehr junge Schüler lernen wollen, aber noch kein Leihinstrument verfügbar ist.

Liebe Musikschullehrerinnen und -lehrer,

nur jedes vierte Jahr ist Schaltjahr, aber jedes zweite ist Wettbewerbsjahr! Heuer ist es wieder so weit, und wir möchten jetzt schon zwecks vorausblickender pädagogischer Planung und Vorbereitung darauf hinweisen, dass im November unser

Nachwuchswettbewerb 2018

stattfinden wird. Es ist dies bereits die achte Veranstaltung dieser Art. Die im April stattfindende Generalversammlung der Oboengesellschaft wird den genauen Zeitpunkt, den Ort des Wettbewerbs und die sonstigen Modalitäten beschließen, alle Details werden in der Juni-Ausgabe des Journals veröffentlicht. Nutzen Sie die Gelegenheit, Ihre Schülerinnen in verschiedenen Altersgruppen und in zwangloser Atmosphäre zu präsentieren und sie ein wenig „Wettbewerbsluft“ schnuppern zu lassen – nicht im Sinne einer leistungsorientierten Konkurrenzsituation, wie sie ein Probespiel darstellt, sondern als informative Verortung des eigenen Standards und unter Nutzung der Gelegenheit, von den Profis der Jury im Anschluss an das Vorspiel Tipps für die weitere Arbeit zu erhalten.

Oboentage Wien

Konzert anlässlich der ersten Oboentage Wien der MUK von 14.–16. März

DO, 15. MÄRZ 2018, 15.00 UHR

Eintritt frei
Zählkarten ab einer Woche vor der Veranstaltung bei den PortierInnen der MUK in der Johannesgasse 4a erhältlich

MUK.podium, Johannesgasse 4a, 1010 Wien

Oboentage Wien

Konzert anlässlich der ersten Oboentage Wien der MUK von 14.–16. März, jeweils 10.00–18.00 Uhr im MUK.podium

Wiener Oboe, französische Oboe und historische Oboeninstrumente – als Vorreiter-Institution bietet die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien schon seit vielen Jahren drei verschiedene Oboenstudien an. Somit bekennt man sich einerseits – wie die Wiener Traditionsorchester – zum charakteristischen Wiener Instrument, andererseits ist man offen für den Austausch mit den „französischen" KollegInnen und für die Bereicherung durch die historische Aufführungspraxis.

Nichts liegt näher, als diesem einzigartigen Angebot Rechnung zu tragen und die Oboe in all ihren Facetten drei Tage lang in den Mittelpunkt der ersten Oboentage Wien zu stellen. Neben der Musik vergangener Zeiten und neu komponierten Werken für Oboeninstrumente werden auch die neuesten Erfindungen im Instrumentenbau thematisiert.

Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien

Verkaufe Wiener Oboe, Marke Yamaha, Modell 804
mit zusätzlichem fis-gis Triller und cis^3-Vertiefung.

Es existiert auch ein zusätzlicher B-Becher mit Daumenautomatik, der auf Wunsch ebenfalls zu erwerben ist.

Das Instrument ist in sehr gutem Zustand und wurde generalüberholt.

Bei Interesse stehe ich gerne zur Verfügung.

Andreas Gschmeidler (Tel. +43 664/88417050; mail: tam.gschmeidler@gmx.at)

KONZERT, KLASSENABENDE

BARBARA LOEWE

Fagottabend

Donnerstag, 22. März 2018, 18:30 Uhr

Universität für Musik Wien
Bauteil A/Alter Konzertsaal

Rennweg 8, 1030 Wien

MICHAEL WERBA

Konzertnachmittag Fagott

Mittwoch, 11. April 2018, 15 Uhr

Dienstag, 15. Mai 2018, 15 Uhr

Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien,
MUK.podium

Johannesgasse 4a, 1010 Wien

KONZERTABEND
HISTORISCHE OBOENINSTRUMENTE

mit Studierenden von Andreas Helm

Dienstag, 17. April 2018, 18:30 Uhr

Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien,
Konzertsaal Singerstraße 26 1010 Wien

Spenderliste 2017

Auch letztes Jahr haben wieder etliche Spender wohltuenden Einfluss auf die Gestaltung unseres Vereins-Budgets genommen und damit ihre Verbundenheit mit unserer Arbeit zum Ausdruck gebracht. Wir möchten in Form der Veröffentlichung der Spenderliste jedem Einzelnen / jeder Einzelnen für seine / ihre Unterstützung herzlich danken und um weitere wohlwollende Zuwendung ersuchen. Die Namen besonders großzügiger Spender (Beträge ab 50 €) sind fett gedruckt.

Univ. Prof.	Theodore	Albrecht
Dr.	Carol	Albrecht
Prof.	Gerhart	Banco
	Bernarda	Bobro
Mag.	Heidi	Bosch
Mag.	Martin	Bramböck
	Sebastian	Breit
Dr.	Charlotte	Brusatti
	Markus	Bucher
	Wolfgang	Buresch
	Klaus	**Busch**
	Gebhard	Chalupski
Mag.	Robert	Corazza
	Christine	David-Hettlinger
	Karin	Dirschmied
	Gundula	Dokalik
	Erke	Duit
Prof.	Friedrich	Faltl
	Herbert	Faltynek
	Max	**Feyertag**
	Marina	Fleischhacker
Dr.	Rudolf	Führer
	Mark	**Gaal**
	Robert	Gillinger
Mag.	Eva	Griebl
Mag.	Andreas	Gschmeidler
DI	Klaus	Hackl
Mag.	Anna	Jankowsky
Mag.	Gernot	Jöbstl
	Judith	Kammerzelt
Mag.	Helene	Kenyeri
	Angela	**Kirchner**
Dr.	Thomas	Klösch
	Wolfgang	Koblitz
Univ. Prof.	Dietmar	Küblböck
Dr.	Andreas	Kuchar
Prof.	Otto	Kuttner
Prof.	Wolfgang	Kuttner
	Helmut	Lackinger
	Marthe	Lindenthal
	Roland	Lindenthal
Mag.	Barbara	Loewe-Schöffmann
Mag.	**Thomas**	**Machtinger**
	Mayumi-Claire	Maier
Mag.	Guido	Mancusi
	Katherine	Mandl
	Peter	Marschat
	Rita	Mayer
Prof.	**Helmut**	**Mezera**
	Erika	Monsberger
Dr.	Georg	Norén
Prof.	Reinhard	Öhlberger
	Johannes	**Platzer**
Univ. Prof.	Gottfried	Pokorny
Mag.	Andreas	Pöttler
Prof.	Margit	Quendler
	Nikolaus	**Reinbold**
	Angelika	Riedl
	Dora & Walter	Riemer
Univ. Prof.	**Barbara**	**Ritter**
	Elise	Ryba-Wilander
Mag.	Gerlinde	Sbardellati
MinR Dr.	Harald	Schlosser
	Stephanie	Schnaubelt
	Helga	Schrödl
	Georg	Schück
DI	Fritz	Schüller
Mag.	Sieglinde	Schuster-Lurger
DI	Olaf	Schweder
	Verena	Sommer
	Heribert	**Stark-Ziegler**
Dr.	Barbara	Strack-Hanisch
	Maria	Tasch
Mag.	Gerhard	Totzauer
Univ. Prof.	Adolf	Traar
	Wolfgang	Trojan
Univ. Prof.	Milan	Turkovic
Mag.	**Karin**	**Walcher**
	Johannes	Wenk
	Ewald	Wiedner
Dr.	**Waltraud**	**Zauner**
	Erich	Zöchmann

OBOMANIA ACADEMY 2018
SEASON 4

1st to 8th July 2018

Improvisation Summer Academy
Oboe & English Horn

Jazz & Ancient music

Jean-Luc « Oboman » Fillon

La Roche-Guyon Castle
Vexin Natural Park
FRANCE

CONTACT
Ad Lib Production

+ 33 1 72 38 47 34
+ 33 6 22 98 57 30

obomania@free.fr
jeanlucfillon.com/obomania_eng

An academy for **oboe** & **English horn** players – **professionalizing** students, or **professionals** and **teachers** – who want to discover the basics of **improvisation** in various contexts (**Jazz**, World music and **ancient music**), or develop further their skills, in the privileged setting of **La Roche-Guyon Castle**.

Working on orality, discovering improvisation and progressively taking interest in specific and remarkable cases of Jazz and Ancient music (specialization to choose).

JAZZ
with Jean-Luc « Oboman » Fillon

Ancient Music
with William Dongois

Registration deadline: 15th of April, 2018
Setting: in La Roche-Guyon Castle, located 70 km West from Paris, France; and 8 km from the prestigious Giverny gardens
Minimum instrumental level preferred: 8 or 9 years in music school or equivalent
Price: 480 €
Possibility of housing (hotel, guest house, or rural cottage in the Castle)

More information:

obomania@free.fr

+ 33 1 72 38 47 34 / + 33 6 22 98 57 30

www.jeanlucfillon.com/obomania_eng

Die nächste Ausgabe des Journals der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe erscheint im Juni 2018.
Wir bitten wieder um zahlreiche Mitarbeit in Form von Artikeln, Infos, Annoncen, Berichten, Mitteilungen, Konzertterminen usw., zu richten an unseren Obmann Josef Bednarik.

Redaktionsschluss: 25. Mai 2018

Mitgliedsbeiträge:

Ordentlich O	€ 32,-
Unterstützend Ao	€ 20,-
Studenten, Schüler Oe	€ 17,-

Unsere Kontoverbindung:

Raiffeisen Regionalbank Mödling
IBAN: AT33 3225 0000 0193 4165
BIC: RLNWATWWGTD

Weinbau
Elisabeth & Karl Sommerbauer
GUGA
Semlergasse 4
2380 Perchtoldsdorf
Tel.: 0699/11 32 35 90, 0664/215 35 45
E-Mail: sommerbauer.guga@gmx.at

Ausg'steckt ist vom
2. - 18. März 2018
13. April - 1. Mai 2018

Der Erwerb des Journals ist für Nichtmitglieder im Abonnement um € 14,- jährlich möglich; Mitglieder erhalten das Journal ***GRATIS.***

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe
Obmann und für den Druck verantwortlich:
Josef Bednarik
A 1230 Wien, Lastenstraße 13
Handy: +43/(0)664/215 35 44
E-Mail: bednarik@wieneroboe.at

Instrumentenbeauftragter: Sebastian Frese
Tel.: +43/1/712 73 54
Handy: +43/(0)650/712 73 54
E-Mail: s.frese@gmx.at

Internethomepage:

http://www.wieneroboe.at

Layout: Ernst Kobau

(E-Mail: kobau@aon.at)

Digital-Druck: FBDS Copy Center
1230 Wien

Grundlegende Richtung:
Das „Journal Wiener Oboe" ist die Zeitschrift der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe. Sie erscheint vierteljährlich und dient als Plattform des Dialoges.
Für namentlich gezeichnete Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich und gibt seine persönliche Meinung wieder.